

Special Saubere Schweiz



Litter Club Adliswil ZH: Seit zehn Jahren bereifen die «Ritter gegen das Littern» Adliswil vom achtlos weggeworfenen Abfall und motivieren für die Pflege einer sauberen Umwelt.

Nagelprobe nicht bestanden

Littering Covid-19 stellt die urbane Schweiz vor eine echte Prüfung. Gefordert ist Eigenverantwortung. Doch davon wollen viele nichts wissen. Selbstverständlichkeiten werden zu oft negiert. Vermehrt auch unterwegs.

MARKUS KÖCHLI

Unsere Gesellschaft muss sich schämen: Bis zu 3 Tonnen Abfall (!) haben die Mitarbeiter des Strasseninspektorates der Stadt Luzern nach einem schönen Samstagabend sonntags in der Früh vom Party-Hotspot Ufshötti am Luzerner Seebecken wegzuräumen. 3000 Kilo Servietten, Take-away-Verpackungen, Pizzaschachteln, Flaschen, Getränkebehalter, Zigarettenstummel, Einkaufstaschen, Essensreste, Altpapier und mehr. Kehricht – und das ist besonders verwerflich –, der nicht etwa in den bereitgestellten Behältnissen vorschriftskonform entsorgt, sondern achtlos aktiv weggeworfen oder liegen gelassen

wird. Klassisches Littering eben. Zur Entsorgung den Kehrichtmännern überlassen werden selbst Einweggrills, Luftmatratzen, defekte Kinderspielzeuge! Oder kaputte Velos. Was liegen gelassen werden kann, wird liegen gelassen! Es wird garantiert weggeräumt. Damit die Ufshötti am Sonntag frisch herausgeputzt wieder verliert werden kann.

Die Covid-19-Pandemie hat diese Situation, besonders in den warmen Sommerwochen, verschärft. Gefeiert und getanzt wird – ausgelöst durch behördliches Geheiss mit Schliessungen oder zumindest Zutrittsbeschränkungen – nicht mehr in den Clubs. Sondern draussen. Mit allen Konsequenzen für die Umwelt, mit zu-

sätzlichem Lärm, mit zusätzlichem Dreck. Das müsste nicht sein. Zum derartigen Verhalten eine Frage des Anstandes ist.

Wer hofft, diese bisher noch nie erlebte Situation lasse mehr Eigenverantwortung aufleben, sieht sich getäuscht. Die Herausforderung, aus und mit der Krise zu lernen und mit den gegebenen Rahmenbedingungen das Beste zu machen, wird in vielen Schweizer Städten kaum oder überhaupt nicht angenommen. Das aus Luzern geschilderte Ufshötti-Beispiel ist kein Einzelfall. In Zürich, Bern und Basel tönt es gleich. Eigenverantwortung, ob im zwischenmenschlichen Verhalten unter Corona-Vorschriften, ob in Zusammenhang mit dem Umgang mit Abfall, mutiert

bei vielen Zeitgenossen zum Fremdwort. Ähnlich wie Verständnis, Entgegenkommen, Rücksichtnahme, Anstand. In den Ballungsgebieten mangelt es an deren Umsetzung.

Tröstlich ist hingegen, dass es auch konträr geht. Verschiedene Berggebiete freuen sich darüber, dass der Tages- und Wochenendtourismus zugenommen hat und dass sich ihre Gäste, in Corona-Zeiten mehrheitlich Schweizer und Schweizerinnen, mustergültig verhalten. Jedenfalls was den Umgang mit Abfall betrifft. Massnahmen zur Bekämpfung des Dauerübels Littering greifen. Leider (noch) nicht überall, leider nicht konsequent. Am wenigsten dort, wo dies am nötigsten ist.

Entsorgung nicht vernachlässigen

Für ein funktionierendes Zusammenleben in Krisenzeiten wie Corona ist die Entsorgung von Abfall sehr wichtig.

SEITE 43

Der Mahnfinger bleibt unten

Drohungen und Verbote nützen wenig gegen das Littering. Mehr Erfolg verspricht die Sensibilisierung.

SEITE 44

Basel will noch sauberer werden

Pro 100 Einwohner steht in Basel ein Abfallkübel bereit. Doch das löst das Problem des Litterings nicht. Was also nun?

SEITE 46

Richtige Konzepte verhindern Ärger

Das Abfallmanagement ist wichtiger Bestandteil jeder Veranstaltung. Für die OK von Events gibt es ein frisches Hilfsmittel.

SEITE 47

Unterwegskonsum fordert Umdenken

Es gehört längst nicht mehr jeder Abfall in den Eimer. Zukunft haben Recyclingstationen. Pionier waren die SBB.

SEITE 48

VERANTWORTLICH FÜR DIESEN SPECIAL: MARKUS KÖCHLI

FOTO-PORTFOLIO

Sie sind die «Ritter gegen das Littering». Seit zehn Jahren gibt es den Litter Club Adliswil ZH. Seine achtzig Mitglieder sorgen mit ihrer Freiwilligenarbeit im regelmässigen Turnus mit Abfallsammelaktionen für eine saubere Umwelt. Wir waren am Sammeltag mit dabei.

Fotos: Emanuel Ammon, Luzern



Impressum Der Special «Saubere Schweiz» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe.
 Herausgeber: Redaktion und Verlag «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.



Birgit Wachenfeld-Teschner (58, Sprachlehrerin, links) und Kulasekaran Karthikeyan (35, IT-Spezialist): «Freiwilligenarbeit ist grossartig und trägt zur Integration bei.»

In Krisen von besonderer Bedeutung

Entsorgung/Recycling Für eine funktionierende Schweiz muss in Krisensituationen wie jetzt durch Covid-19 die Entsorgung sichergestellt sein.

VIVIANE WEBER

Jeden Tag fallen in der Schweiz mehr als 16000 Tonnen Siedlungsabfall an. Die Hälfte davon wird in Kehrichtverwertungsanlagen (KVA) thermisch verwertet, die weiteren 50 Prozent werden rezykliert. Um in Krisensituationen – beispielsweise während Pandemien wie der jetzigen durch Sars-CoV-2 – einen Entsorgungsnotstand zu verhindern, müssen nicht nur die Infrastrukturen und die entsprechende Logistik aufrechterhalten werden. Es ist ebenfalls von zentraler Bedeutung, Wertstoffe wie Glas, PET, Metallverpackungen, Textilien, Elektrogeräte, Batterien und so weiter (siehe auch Seite 51) weiterhin separat zu sammeln. Würde alles nur noch in den Abfall geworfen, wären nicht nur die Wertstoffe verloren, es würde auch die Verwertungsanlagen schnell an den Rand ihrer Kapazitäten bringen.

Bafu: Separatsammlung aufrechterhalten
Das Bundesamt für Umwelt (Bafu), Bern, hat während des Covid-19-Lockdowns daher explizit darauf hingewiesen, dass die öffentlichen betreuten wie auch die nicht betreuten Sammelstellen unter

Berücksichtigen der geltenden Schutzmassnahmen weiterhin betrieben werden sollen. Trotz Krisensituation kann die Bevölkerung dadurch ihre Separatsammlung fortführen. Beim Besuch von Sammelstellen gelten jedoch für Kundinnen und Kunden die bekannten Sicherheitsregeln wie «Abstand halten» und «Regelmässiges Händewaschen». Eine Ansteckung über Sammelgut gilt als sehr unwahrscheinlich, vorausgesetzt, die hygienischen Massnahmen werden eingehalten.

Abfall muss auch in ausserordentlichen Lagen stets korrekt entsorgt werden.

Auch in Haushalten, in denen erkrankte oder unter Quarantäne stehende Personen leben, soll die Abfalltrennung weitergeführt werden. Die separat gesammelten Abfälle dürfen jedoch nicht von unter Quarantäne stehenden Personen in die Sammelstellen gebracht, sondern sollen zu Hause gelagert werden, sofern es die dortigen Platzverhältnisse erlauben. Im Bafu-Dossier zum Thema «Coronavirus-Pandemie und Umwelt» findet man weitere Informationen zu diesen Regelungen.

Corona hat Auswirkungen aufs Littering
Pandemien oder Krisen wie Covid-19 beschärfen der Schweiz in Sachen Littering eine bisher unbekannt Situation. Die

starke Reduktion des Freizeitangebots und das empfohlene Social Distancing sorgen dafür, dass sich Menschen noch häufiger in der Natur und im öffentlichen Raum aufhalten: Statt sich in Gartenbeeten, Freibädern oder an Open Airs zu treffen, hält sich die Bevölkerung nicht nur in zentralen, sondern teilweise auch in abgelegenen Gebieten auf – beispielsweise in Parks, auf Wiesen, im Wald, auf Wanderwegen oder an Fluss- und Seeufern.

Und dort fehlen häufig nicht nur Abfallkübel, sondern auch die Sozialkontrolle, was die Hemmschwelle erhöht, Abfall lie-

gen zu lassen. Als Kompetenzzentrum gegen Littering ruft die IG saubere Umwelt (IGSU) die Bevölkerung deshalb dazu auf, der Umwelt auch in Krisensituationen Sorge zu tragen. Schliesslich gehört der Abfall auch in einer ausserordentlichen Lage stets in den Kübel oder nach Hause genommen und dort korrekt entsorgt.

Nach dem Corona-Lockdown wurde die IGSG selbst wieder aktiv und startete ihre Botschaftereinsätze in diversen Schweizer Gemeinden und Städten. Unterstützt vom Bundesamt für Umwelt (Bafu), dem Schweizerischen Verband

Kommunale Infrastruktur (SVKI) und der Stiftung Pusch organisiert die IGSG in diesem Jahr den nationalen Clean-Up-Day, der am 11. und 12. September 2020 stattfinden wird (siehe unten).

Welche langfristigen Auswirkungen die Corona-Massnahmen auf das Klima haben, wird sich noch zeigen, wenn die Schweizer Statistiken zum Treibstoffabsatz oder zum Energieverbrauch im Jahr 2020 vorliegen.

Viviane Weber, Projektleiterin Marketing/Kommunikation, Swiss Recycling, Zürich.

BAFU-EMPFEHLUNGEN

So entsorgen Private in Krisenzeiten richtig

Verhaltensregeln Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) empfiehlt den Kantonen als Vollzugsbehörden folgende Massnahmen betreffend Abfallentsorgung im privaten Haushalt:

Kehrichtsammlung Die kommunale Sammlung von Kehricht und Grünut soll weiterhin gewährleistet werden. Im privaten Haushalt sollen Abfälle wie Masken, Taschentücher, Hygieneartikel und Papierhandtücher unmittelbar nach

Gebrauch in Plastiksäcken gesammelt werden. Diese Plastiksäcke werden ohne Zusammenpressen verknötet und in den Abfallsack im Kehrichtkübel gegeben. Es soll vermieden werden, dass Abfallsäcke offen herumstehen. Volle Abfallsäcke werden anschliessend wie üblich als Hauskehricht entsorgt.

Abfalltrennung Diese ist wie anhin weiterhin zu betreiben. Ausnahme: In Haushalten, in denen erkrankte oder unter

Quarantäne stehende Personen leben, soll die Abfalltrennung ebenfalls weitergeführt werden – die separat gesammelten Abfälle dürfen aber nicht von unter Quarantäne stehenden Personen in die Sammelstellen gebracht, sondern sollen zu Hause gelagert werden, sofern es die Platzverhältnisse erlauben. Wo dies nicht möglich ist, kann auf die Abfalltrennung verzichtet und können alle Haushaltabfälle (auch Grünut) mit dem Kehricht entsorgt werden.

Diesmal heisst es höher, schneller und sauberer

Clean-Up-Day 2020 Die diesjährige Auflage Mitte September nimmt eine sportliche Herausforderung an. Für eine saubere Schweiz steht Sportjournalistin Steffi Buchli in den Startlöchern.

KLAUS RIMNOV

Ein kurzer Blick zurück: Der Clean-Up-Day 2019 der Interessengemeinschaft saubere Umwelt (IGSU) hat vor einem Jahr die Latte hoch gelegt: An über 650 Aufräumaktionen wurde unser Land von herumliegendem Abfall befreit.

Dieses Jahr möchte die IGSG eine Schippe drauflegen, denn Littering ist ein hartnäckiger Gegner. Gerade jetzt, in diesen schwierigen Zeiten. Das weiss auch Sportjournalistin Steffi Buchli: Sie ist am 11. und 12. September 2020 als Ambassa-

dorin mit von der Partie und motiviert die Teilnehmenden zu Höchstleistungen beim Abfallsammeln.

Ziel: Mehr als 40 000 Teilnehmende

Viele Organisatoren stehen in den Startlöchern und haben klare Vorstellungen davon, wie ihre Aufräumaktion ablaufen soll. Andere haben sich erst gerade dazu entschlossen, sich mit einer Aktion am nationalen IGSG Clean-Up-Day zu beteiligen. Mitte September stehen sie alle am Start und befreien die Schweiz mit zahlreichen Helferinnen und Helfern von herumliegendem Abfall. Im vergangenen Jahr sammelten rund 40 000 Teilnehmende in allen Landesteilen herumliegenden Abfall ein.

Die rote Karte bleibt in der Tasche

Trotz Corona hofft die IGSG, an den letztjährigen Erfolg anknüpfen zu können. Denn Umweltschutz braucht es jetzt mehr denn je. Das meint auch Sportjournalistin



Sportjournalistin Steffi Buchli: Die Ambassadorin des Clean-Up-Day 2020 will den Schweizern keine rote Karte zeigen.

sowie TV- und Event-Moderatorin Steffi Buchli. Während sie sonst vor allem darüber berichtet, wie andere den Kasten sauber halten, motiviert sie dieses Jahr ihre Mitmenschen dazu, die Umwelt sauber zu halten. «Ich stand schon in vielen Sportstadien dieser Welt. Egal ob in Rio de Janeiro, Köln oder Zürich, nach einem Spiel sieht es immer aus, als hätte jeder Zuschauer alle Essens- und Getränkeverpackungen unter dem Sitz deponiert», ärgert sie sich. «Ob im Stadion oder ausserhalb: Littering gehört sich nicht und sollte eine rote Karte nach sich ziehen.» Deshalb hilft sie am IGSG Clean-Up-Day mit, die Schweiz aufzuräumen. «Ich freue mich auf dieses Heimspiel und bin mir sicher: Mit dem nötigen Teamgeist können wir der Schweiz zu einem Sieg in Sachen Sauberkeit verhelfen.»

Ganz im Sinne von Buchli mobilisiert der Clean-Up-Day jedes Jahr Fussballvereine, Wassersportverbände oder Fitnessstudios, zudem Schulen, Gemeinden und

NGO. Sie schwingen sich zum Abfallsammeln aufs Fahrrad, führen Plogging-Marathons durch oder beseitigen Littering während einer Sternwanderung. Abfallsammeln kann also sportlich sein.

Pokale, Gutscheine und Ausflüge

Wie bei einer Sportveranstaltung gibt es am Clean-Up-Day etwas zu gewinnen: Die IGSG und der Grossverteiler Coop verlieren attraktive Preise unter den Gemeinden, Schulen und Vereinen, die ihre diesjährige Aufräumaktion registrieren lassen. Die Erst- bis Drittplatzierten der Kategorie «Gemeinden» und «Schulen/Vereine» erhalten einen Recyclingausflug im Wert von 500 Franken. Die Erst- und Zweitplatzierten der Kategorie «Schulen/Vereine» gewinnen zusätzlich je einen Coop-Wanderpokal und einen Coop-Gutschein im Wert von 1000 Franken. Um an der Verlosung teilzunehmen, müssen die Aufräumaktionen unter www.clean-up-day.ch angemeldet werden.

Es ist der Ton, der die Musik macht

Sensibilisierung Statt auf Mahnfinger und Verbote setzt die IG saubere Umwelt (IGSU) in ihrem schweizweiten Engagement gegen das Übel Littering auf Kreativität und Charme. Sie macht das seit Jahren mit Erfolg.

NORA STEIMER

Aufmunternde Worte können ein Kind eher dazu bewegen, sich die Hände zu waschen, als eine Schimpftirade. «Wow, jetzt erreichst du den Wasserhahn schon von alleine!» wirkt deutlich besser als «Jetzt wasch dir doch endlich die Hände! Und vergiss nicht schon wieder die Seife!»

Bewusste Begegnung auf Augenhöhe

Nicht nur Kinder bevorzugen das Zuckerbrot gegenüber der Peitsche – dies gilt auch beim Thema Littering, dem gezielten Wegwerfen oder Liegenlassen von Abfall im öffentlichen Raum. Der Mahnfinger löst bestenfalls ein schlechtes Gewissen, meistens aber ein Abwehrverhalten aus. Auf Angriff folgt Verteidigung. Denn auch Erwachsene wollen sich in der Regel nicht bevormunden lassen, rebellieren und hören erst recht nicht auf mahnende Worte. Deshalb geht die IG saubere Umwelt (IGSU) einen anderen Weg im Engagement für eine saubere Umwelt. Das Schweizer Kompetenzzentrum gegen Littering setzt seit seiner Gründung 2007 auf Sensibilisierung und hat sich auf die Fahne geschrieben, mit Charme und Humor gegen das Liegenlassen von Abfall vorzugehen.

Charme und Humor legen vor allem die IG-Su-Botschafter an den Tag. Sie be-

suchen seit der Geburtsstunde der IG-Su Schweizer Städte und Gemeinden und sprechen dort mit Passantinnen und Passanten über Littering und Recycling. Mit ihrer aufgeschlossenen, freundlichen Art ermuntern sie jede Altersgruppe bei einem ungezwungenen Schwatz dazu, ihren Abfall korrekt zu entsorgen – ganz ohne Vorverurteilung und Mahnfinger.

SCHULEN
Neue Unterlagen für den Unterricht

Lehrplan 21 Richtiges Abfallverhalten wird heute an hiesigen Schulen vermittelt. Um die Lehrpersonen mit konkreten Vorschlägen und Materialien dabei zu unterstützen, haben die Interessengemeinschaft saubere Umwelt (IGSU) und Swiss Recycling frische Unterrichtsunterlagen zu den Themen Littering und Recycling entwickelt. Sie wurden an den Lehrplan 21 angepasst und können modular gemäss Bedürfnissen und verfügbarem Zeitbudget zusammengestellt werden. Mehr dazu kann unter www.littering-recycling.ch nachgelesen werden.

«Oftmals ergibt sich das Gespräch aus der Situation heraus», erzählt Cédric Québatte, Teamleiter der IG-Su-Botschafter. «Wenn wir an Studenten vorbeiziehen, die auf einer Parkbank ihr Mittagessen geniessen, fragen wir beispielsweise, ob dieses schmeckt. Damit sind wir bereits beim Thema: der Verpackung der Ess- und Trinkwaren, die ja irgendwann entsorgt werden muss», so Québatte.

Der Mahnfinger löst ein schlechtes Gewissen, meistens aber ein Abwehrverhalten aus.

Dabei sei aber wichtig, authentisch zu sein und dem Gegenüber auf Augenhöhe zu begegnen. «Ich finde es spannend, was die Menschen zu erzählen haben, und geniessere solche Gespräche sehr.»

Soziale Bewegung gegen das Littern

Bewährt hat sich auch der nationale Clean-Up-Day, den die IG-Su seit 2013 jeden September durchführt (siehe auch Seite 43). Dabei ruft die IG-Su die Bevölkerung dazu auf, während zwei Tagen Wälder, Wiesen und Felder, Strassenränder, Wanderwege und Flussufer von Abfall zu befreien. Am schweizweiten

Aktionstag organisieren jeweils Städte, Gemeinden, Schulen, Vereine, Unternehmen und Parteien eigene Aufräumaktionen, oftmals mit einem kreativen Rahmenprogramm, das die Teilnehmenden zu Höchstleistungen motiviert. So werden Wettbewerbe organisiert, bei welchen jener oder jene gewinnt, der/die am meisten Abfall eingesammelt hat. Kindergarten- und Schulkinder singen

Abfalllieder. Und Sportvereine kombinieren die Abfallsuche mit sportlichen Aktivitäten.

Der Clean-Up-Day hat sich über die Jahre hinweg zu einer sozialen Bewegung entwickelt, die Jung und Alt mitzieht. 2013 startete der Clean-Up-Day mit rund 250 Aufräumaktionen. Vergangenes Jahr wurden schweizweit bereits über 650 Aktionen durchgeführt, rund 40 000 Hefel-



Fritz Luck (70, Pensionär/Garagist, rechts) und **Irene Luck** (Pensionärin/Dentalhygienikerin) sind ein Bewusstsein für die Wahrnehmung einer litterfreien Umgebung entstanden. Das macht

ANZEIGE

«Trennen ist ganz einfach.»



Nur richtig einwerfen gibt richtiges Recycling.
www.vetroswiss.ch





rin): «Wir sorgen dafür, dass in der Bevölkerung, aber auch in den Schulen Freude und uns gleichzeitig stolz.»

rinnen und Helfer nahmen teil. 2020 soll der Rekord erneut gebrochen werden – trotz Corona-Pandemie. Denn der Bevölkerung ist mittlerweile klar: Eine gesunde Umwelt ist wichtig für uns alle.

Auch die jüngste Massnahme der IGSU setzt auf die Eigenverantwortung der Bevölkerung: Mit der Website www.raumpatenschaft.ch unterstützt die IGSU Städte, Gemeinden und Schulen bei der

Umsetzung von Raumpatenschaft-Projekten (siehe auch Seite 47). Einzelpersonen, Familien, Schulklassen, Vereine und Unternehmen, die eine Raumpatenschaft übernehmen, befreien ein ihnen zugehöriges Gebiet freiwillig von Abfall.

In Anbetracht, dass die Freiwilligenarbeit in der Schweiz seit Jahren rückläufig ist, erscheint dieses Engagement für eine saubere Umwelt besonders bemerkens-

wert. Es beweist zudem, dass die Schweizer Bevölkerung ihrem Land Sorge trägt und sich gerne für eine intakte Umwelt einsetzt.

Verantwortung übernehmen

Umweltschutz also ist «cool», Littering immer mehr «out». Um dieses Ziel zu erreichen, ist Sensibilisierungsarbeit von zentraler Bedeutung. Doch auch der Ausbau der Infrastruktur, also mehr Abfallkübel und Recyclingmöglichkeiten im öffentlichen Raum, sowie repressive Massnahmen wie Bussen und Überwachungskameras sind wichtig und führen

in Kombination zum Erfolg. Wichtig dabei ist ein ausgewogener Massnahmen-Mix.

Ein Pfand auf Getränkeverpackungen könnte ein falsches Signal aussenden.

Was die Erfolge der Sensibilisierungsarbeit allerdings zunichte machen kann, ist ein Pfand, gut schweizerisch Depot genannt. Wer recycelt, hat das Gefühl, etwas

Gutes getan zu haben, und entsorgt Abfallgegenstände deshalb immer öfter korrekt. Mit der Einführung eines Pfands auf Getränkeverpackungen fällt dieser psychologische Aspekt weg. Im schlimmsten Fall haben die Konsumenten sogar das Gefühl, sie hätten sich mit dem Pfand von der Verantwortung freigekauft, die Verpackung korrekt zu entsorgen, und sie trösten sich mit der Annahme, dass die Verpackung von jemand anderem in den Detailhandel zurückgebracht wird.

Nora Steimer, M.Sc. Geschäftsleiterin, IGSU Interessengemeinschaft saubere Umwelt, Zürich.

NATIONALRAT

Thema Littering ist dreifach auf dem politischen Parkett präsent

Motion Gugger Im vergangenen Jahr hat Nationalrat Niklaus-Samuel Gugger (EVP, ZH) eine Motion eingereicht, die Zigarettenfilter verbieten will, die beim Zersetzen Mikroplastik und giftige Stoffe in die Umwelt abgeben.

Motion Bourgeois Die parlamentarische Initiative von Nationalrat Jacques Bourgeois (FDP, FR), die schweizweit Littering-Bussen forderte, wurde 2016 abgelehnt. In der Folge hat Bourgeois 2019 eine Motion eingereicht, die vom

Bund die Einführung wirksamer Massnahmen gegen Littering fordert. Diese wurde vom Parlament angenommen. Nun ist es am Bundesrat, einen Umsetzungsvorschlag auszuarbeiten.

Parlamentarische Initiative Gmür Nationalrat Alois Gmür (CVP, SZ) hat 2019 eine parlamentarische Initiative eingereicht, um ein Pfand auf Getränkedosen und -flaschen einzuführen. Weil aber ein Pfandsystem die Littering-Problematik nicht lösen kann und kaum ökologische

Vorteile bringt, wurde 2013 bereits eine identische parlamentarische Initiative abgelehnt. Eine aktuelle Studie des Instituts für Umwelt- und Verfahrenstechnik Umtec an der Hochschule für Technik, Rapperswil, bestärkt diesen Entscheid: Die Untersuchung kommt zum Schluss, dass das Schweizer System, das hauptsächlich auf ein dichtes Sammelstellennetz und auf Sensibilisierung setzt, aus ökologischer Sicht mit einem Pfandsystem mithalten kann und erst noch sehr viel kostengünstiger ist. (ns)

Publireportage

Auf dem Weg zur Klimaneutralität dank Pflanzenkohle.

Die Zürcher Kantonalbank reduziert laufend ihre CO₂-Emissionen im Bankbetrieb. Verbleibende Emissionen werden im Folgejahr zu 100% durch die Finanzierung eines Projektes, das Treibhausgasemissionen vermeidet, kompensiert. Dieses Jahr wird auch ein Kompensationsprojekt in der Schweiz unterstützt, das der Gewinnung von Pflanzenkohle dient.

Die Unternehmung APD (Auen Pflege Dienst AG) in Flaach, produziert seit 2019 die stark nachgefragte Pflanzenkohle. Dabei handelt es sich um Kohlenstoff mit mineralischen Bestandteilen, die nach der hohen Erhitzung (500 bis 600°C) und Verkohlung von Pflanzenmaterial im sogenannten Pyrolyseverfahren übrigbleiben. Das Verfahren ist äusserst umweltfreundlich und bindet zusätzlich den grössten Teil des enthaltenen Kohlenstoffs. Das heisst, der Kohlenstoff geht nicht wie bei der Verbrennung als CO₂ in die Luft, sondern

wird in der Pflanzenkohle stabil gebunden und so der Atmosphäre entzogen.

Anteil Schweizer Zertifikate erhöhen

Marit Kruthoff, Leiterin Fachstelle Leistungsauftrag Zürcher Kantonalbank, erklärt: «Langfristig wollen wir den Anteil der Schweizer Zertifikate bei Kompensationsprojekten erhöhen. APD ist in der Region ansässig und überzeugte uns mit ihrem innovativen und umweltfreundlichen Produkt.» Weiter weist sie auf die Bedeutung der Pflan-

zenkohle hin: «Der Boden ist der grösste Kohlenstoff-Speicher der Erde und ein wichtiger Faktor im Klimaschutz. Beim Klimawandel verändert sich auch der Boden. Die Humusschicht nimmt ab, Kohlenstoff entweicht und der Boden kann weniger Wasser speichern. Pflanzenkohle wirkt diesen Tendenzen entgegen.»

Toni Meier, Gründer der Unternehmung APD, ergänzt: «Die Pflanzenkohle verbessert nachweislich die Fähigkeit des Bodens, Wasser und Nährstoffe aufzunehmen, was Gärtnern und Land-

wirten einen direkten Nutzen bringt. Auch ausserhalb der Landwirtschaft wird die Pflanzenkohle in Zukunft eine grosse Bedeutung erhalten. Dies schlägt sich auch in einer spürbar stärkeren Nachfrage nieder.» 60 Tonnen CO₂ kann die Bank dieses Jahr mit Pflanzenkohlezertifikaten kompensieren. Der Rest von insgesamt aufgelauenen 3'500 Tonnen CO₂ im letzten Jahr wird über ein innovatives Solarprojekt in Mauritius kompensiert.

Mehr Informationen zur APD Pflanzenkohle finden Sie unter: a-p-d.ch/pflanzenkohle



Engagement Nachhaltigkeit bei der Zürcher Kantonalbank
Die Förderung von Nachhaltigkeit hat bei der Zürcher Kantonalbank eine lange Tradition: bereits 1998 erschien ihr erster Umweltbericht. Seither hat sich das Nachhaltigkeitsverständnis erweitert: Heute heisst Nachhaltigkeit für die Bank, wirtschaftliches Handeln mit der Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft in Einklang zu bringen.

Weiterführende Informationen
Zürcher Kantonalbank Nachhaltigkeit: zkb.ch/nachhaltigkeit



Von sauber zu sauberer

«Sauberes Basel» Im Kampf gegen das Littering versucht die Stadt am Rhein seit Jahren, die Bevölkerung mit umfassenden Kampagnen zu sensibilisieren.

PIRMIN SCHILLIGER

Eigentlich stellt die Stadt Basel ihrer Bevölkerung rund 1700 Abfallkübel zur Entsorgung der unterwegs anfallenden Abfälle zur Verfügung. Das entspricht einem Kübel pro hundert Einwohner. Dennoch wird in der Stadt am Rheinknie vieles einfach liegen gelassen und kaum weniger weggeworfen als anderswo. Rund 1500 Tonnen Abfall landen so übers Jahr auf den Stadtbasler Strassen und Plätzen. An gewissen Hotspots des Geschehens wie etwa dem Rheinbord, dem Barfüsser- sowie dem Theaterplatz sind es an schönen Tagen jeweils mehrere Tonnen. Die Bekämpfung des Litterings ist in Basel wie in vielen anderen Schweizer Städten fast schon zu einer unendlichen Geschichte geworden. Sie verursacht der Stadtreinigung jährlich Kosten in der Höhe von 5 bis 7 Millionen Franken.

Pro 100 Einwohner steht in Basel ein Abfallkübel bereit.

Ausserdem wird die Bevölkerung mittels Plakaten im öffentlichen Raum sowie Kinospots und Botschaften in den sozialen Medien mit der Thematik konfrontiert.

Im Strassenbild etabliert hat sich mittlerweile das «Schwäini»-Maskottchen. Es ist in diesem Jahr in der Stadt bereits zum dritten Mal in Folge unterwegs. «Schwäini» möchte mit Witz und Humor die Passantinnen und Passanten dazu bewegen, ihren inneren Schweinehund zu überwinden und ihre Abfälle richtig zu entsorgen», sagt Barbara Wilhelm, die Sprecherin der Stadtreinigung Basel.

In ähnlich spielerischer Form werben in Basel zudem die «Litter Lemons» für eine saubere Stadt. Die Pantomimen «rezyklieren» Littering-Konflikte aus dem Alltag zu Strassentheater-Szenen. In gleicher Mission, wenn auch in der Kommunikation unaufgeregter, patrouillieren von Mai bis September sogenannte «Rhylox»-Teams zwischen der Schwarzwald- und der Dreirosenbrücke entlang des Rheins. Sie informieren in diesem beliebten Erholungsgebiet die Freizeitgänger und ermuntern sie zu einem sorgfältigen Umgang mit dem öffentlichen Raum. Falls notwendig, heben sie den Warnfinger und verweisen auf die allfälligen gesetzlichen Rahmenbedingungen.

Wer beim Littering auf frischer Tat erappt wird, zahlt in Basel eine Ordnungsbusse von 80 Franken. Ausserdem ist seit dem 1. Juli dieses Jahres das totalrevidierte Übertretungsstrafgesetz in Kraft. Es setzt bezüglich Musik- und Lärmbelästigung klare Grenzen.

«Rhylox» neuerdings an beiden Ufern Das im Rahmen von «Sauberes Basel» im letzten Jahr lancierte Pilotprojekt «Rhylox» ist aufgrund der positiven Erfahrungen, die durch die Hochschule Luzern untersucht wurden, diesen Sommer ausgeweitet worden. Die sogenannten «Rhylox»-Teams patrouillieren nun auf beiden

Seiten des Rheins, also nicht nur am Kleinbasler, sondern neu auch am Grossebasler Ufer. Die Bevölkerung reagiert in der Begegnung mit den Littering-Botschaftern offensichtlich positiv. Die angesprochenen Gruppen zeigten sich bis jetzt jedenfalls mehrheitlich interessiert und verhielten sich fast immer kooperativ, heisst es bei den «Rhylox»-Verantwortlichen.

Zweimal jährlich weilen jeweils auch die IGSU-Botschafter-Teams fünf Wochentage in der Stadt. Sie unterstützen dabei ihre Basler Kolleginnen und Kollegen, also «Schwäini», die «Rhylox»-Teams und die Strassenkünstler «Litter Lemons». Einen besonders eindrucksvollen Auftritt hatten die IGS-

U-Botschafter im vergangenen Jahr. Sie forderten auf dem Barfüsserplatz die Bevölkerung zum öffentlichen Bekenntnis gegen Littering auf. Seine persönliche Einstellung konnte jede/-r auf Plakaten mittels Zeichnungen, Gedichten oder mit einer grossen Unterschrift kundtun. Die Aktion wurde von prominenten Basler Politikerinnen und Politikern unterstützt.

Die Kampagnen am Rhein geniessen so etwas wie Vorzeigecharakter.

«Unsere mehrjährige Kampagne Sauberes Basel ist eine wichtige Stütze in unserem Fünf-Säulen-Konzept», erklärt Wilhelm. Im Bewusstsein, dass es keine Patentlösungen gegen Littering gibt, setzen die Behörden nebst der Sensibilisierung auf Repression (mit den erwähnten Ordnungsbussen), eine effiziente Stadt-

reinigung, saubere Veranstaltungen und den Einbezug des Gewerbes. Für Event-Veranstalter gilt zum Beispiel die Mehrwegeschirrpflicht, für Take-aways die Abfallkübelpflicht.

Trotz all diesen Bemühungen befindet sich Basel in Bezug auf Littering auf einem «unerfreulich hohen Niveau», wie Wilhelm einräumt. Zudem habe sich mit der Corona-Pandemie das Problem zusätzlich verschärft. «Die Leute verbringen jetzt ihre Freizeit und ihre Ferien vermehrt zu Hause oder in ihrer näheren Umgebung. Der öffentliche Raum wird in der Folge noch intensiver beansprucht und genutzt», so Wilhelm. Diese Entwicklung schlägt sich bei der Stadtreinigung nieder, die seit Frühjahr mit ansteigenden Abfallmengen und einem im Vergleich zum Vorjahr deutlich erhöhten Littering kämpft.



Dagmar Baumann (70, Pensionärin/Bibliothekarin, rechts) mit Enkelin Janina Baumann (3) und Sohn Simon Baumann (32, Unternehmer): «Unser Ziel ist unmissverständlich: Adliswil wird die sauberste Stadt der Schweiz.»

Sensibilisierung – eine von fünf Säulen

Weil Einzelmassnahmen allein nicht genügen, setzt Basel länger schon auf eine auf fünf Säulen beruhende Strategie. Dazu gehört unter anderem die Sensibilisierung der Bevölkerung. Die im April 2018 lancierte Sensibilisierungskampagne «Sauberes Basel» umfasst einen Katalog von Massnahmen, der jährlich aktualisiert und um weitere Aktionen sowie Projekte ergänzt wird. Gemeinsame Stossrichtung: Die Bevölkerung soll mit der Problematik des Litterings konfrontiert und mit Fragen zur korrekten Entsorgung wachergetzt werden.

Ob ihrer Originalität und ihres Einfallreichtums geniessen die Kampagnen in Basel mittlerweile Vorzeigecharakter für die ganze Schweiz. Witzig gestaltete Kleber machen auf Abfallkübeln und -containern sowie an den Wertstoffsammlstellen die Baslerinnen und Basler auf die Littering-Problematik aufmerksam.

NEUE ANTI-LITTERING-KAMPAGNE

Kein Geld, weil der Kanton der Stadt die alleinige Verantwortung in die Schuhe schiebt

Stadt Luzern Das Zentrum der Inner-schweiz hat zwecks Sensibilisierung der Bevölkerung ähnlich wie Basel bereits einige Anti-Littering-Kampagnen durchgeführt, zum Beispiel «Luzern glänzt». Fürs nächste Jahr war wiederum eine grosse Kampagne vorgesehen. Nun muss die Stadt – die sich sinnigerweise auch Leuchtenstadt nennt – aber in diesem Punkt finanziell zurückbuchstabieren. Der Grund: Die Luzerner Kantonsregierung hat entschieden, sich nicht an den Kosten der städtischen Kampagne zu beteiligen. Sie begründet dies mit dem Verweis, dass es sich beim Littering vornehmlich um ein städtisches Problem handle. Allerdings feiert jeweils die halbe Zentralschweizer Partyszene

an schönen Wochenenden im Stadtzentrum und entlang der Seeufer. Obwohl die Luzerner Polizei seit zehn Jahren Abfallsünder büsst, nimmt der von den Partygängern hinterlassene Dreck un-aufhaltsam zu.

Teure Reinigung Die Problematik hat sich seit dem Ende des Corona-Lock-downs im Mai 2020 nochmals verschärft. Littering verursacht der Stadt Luzern jährliche Reinigungskosten von rund 1,5 Millionen Franken. Eine Motion zur Einführung eines Sauberkeitsrap-pens, also einer Littering-Gebühr an der Quelle bei Take-aways, bei Veranstaltungen und bei Kiosken, fand im Juni 2020 keine Mehrheit im eher links-



Kein Ruhmesblatt für die Leuchtenstadt: Die Vermüllung des Treffpunktes Ufshötti an der Luzerner Seebucht ver-langt nach drastischen Massnahmen.

orientierten Stadtparlament. Stattdessen soll nun, nach ähnlicher Weise wie in Bern, eine Sauberkeits-Charta erarbeitet werden. Darin sollen für die Innenstadt verbindliche Regeln festgelegt werden, damit Abfälle vermieden und die Entsorgung erleichtert wird. Zudem wird die Stadt, wie Florian Aschbacher, der Leiter Betrieb und Strassenunterhalt beim Strasseninspektorat der Stadt Luzern, erklärt, auf weitere Sensibilisierungskampagnen trotz fehlender Unterstützung durch den Kanton nicht verzichten. Derzeit sei man daran, eine neue Kampagne vorzubereiten, die über diverse Kommunikationskanäle laufen soll, heisst es beim Strasseninspektorat. (ps)



Die 2018 lancierte Kampagne «Sauberes Basel» motiviert die Bevölkerung zum korrekten Umgang mit Abfall. Als Botschafter steht der Fantasiecharakter «Schwäini» im Einsatz, die Karikatur des «inneren Schweinehunds». Diesen könne beim Littering jede und jeder überwinden, heisst es.



Markus Riesen (65, Pensionär/Rektor) und Sylvia Leber (65, Pensionärin/Büroistin): «Die Umgebung ist viel schöner, wenn sie sauber und ordentlich ist.»

Kleiner Aufwand mit grosser Wirkung

Raumpatenschaften Eine Umwelt für alle, alle für die Umwelt: Raumpatenschaft-Projekte sind eine Win-win-Situation für alle Beteiligten.

DANIEL FRISCHKNECHT

Was früher unter Schülerinnen und Schülern als «Fötzeln» bekannt war, ist mittlerweile in allen Altersgruppen gang und gäbe: Immer mehr Senioren, Familien, Schulklassen, Vereinsmitglieder, Politiker und Politikerinnen, Mitarbeiter von Unternehmen und Asylsuchende zücken die Greifzangen und sammeln in ihrer Freizeit Abfall ein (siehe auch Bildstrecke dieses Specials mit den Mitgliedern des Litter Club Adliswil ZH). Viele von ihnen werden von Städten, Gemeinden und Schulen offiziell als Raumpaten aufgeboten und sind regelmässig in einem bestimmten Gebiet unterwegs.

Ist es sauber, steigt die Hemmschwelle

Dahinter steckt das Ziel, die Umgebung kostengünstig und nachhaltig von Litte-

ring zu befreien. Denn mittlerweile ist bekannt, dass Raumpatenschaften auf verschiedenen Ebenen wirken: Durch das regelmässige Aufräumen sind die betreuten Gebiete sauberer und gepflegter, wodurch die Hemmschwelle steigt, Abfall liegen zu lassen.

Warnwesten, die die Raumpaten tragen, Hinweistafeln und Artikel informieren die Bevölkerung über das Raumpatenschaft-Projekt und sensibilisieren sie für die Littering-Problematik. Die Raumpaten zeigen, dass es für jeden möglich ist, mit kleinem Aufwand einen grossen Beitrag zu einer sauberen Umwelt zu leisten.

Wirkungsvoll und kostengünstig

Zu den Pionieren in Sachen Raumpatenschaften gehört Illnau-Effretikon ZH. Die Stadt spannt bereits seit 2006 zahlreiche Privatpersonen, Vereine, Schulen und Unternehmen aus Gewerbe und Detailhandel ein, um gegen Littering vorzuge-

hen. Dieses und 19 weitere Projekte wurden 2015/16 in einer gemeinsamen Studie der Interessengemeinschaft saubere Umwelt (IGSU) und der ETH Zürich unter die Lupe genommen. Die Resultate zeigten auf, dass Raumpatenschaften eine sehr

Durch das regelmässige Aufräumen sind betreute Gebiete sauberer und gepflegter.

wirkungsvolle Massnahme gegen Littering sind, weshalb die IGSU damit begann, diese gesamtschweizerisch zu fördern.

Sie lancierte 2017 mit www.raumpatenschaft.ch eine Website, die Städte, Gemeinden und Schulen dabei unterstützt, eigene Projekte zu realisieren. Denn bei der Umsetzung eines solchen Projektes

tauchen zahlreiche Fragen auf wie: Wie werden Raumpaten zum Mitmachen motiviert? Welches Material benötigen die Raumpaten? Und wie wird das Projekt finanziert? Auf der Website sind unter anderem Anleitungen und Bestellmaterial zu finden.

Mittlerweile organisieren rund dreissig Organisatoren ihre Projekte mit dem Online-Organisationstool. «Die Reaktionen von Städten, Gemeinden und Schulen waren überwältigend! Es hat sich schnell herumgesprochen, dass Raumpatenschaften nicht nur ein wirkungsvolles, sondern auch ein kostengünstiges Mittel gegen Littering sind», freut sich Nora Steimer, Geschäftsleiterin der IGSU.

Projekt kann zum Selbstläufer werden

Neu hinzugekommen sind im letzten Jahr weitere Gemeinden wie Schübelbach SZ, Degersheim SG oder Gerlafingen SO. Um das Projekt aufzugleisen, habe es

mehrere Sitzungen gebraucht, erinnert sich Berthil van Brussel, der Umweltschutzbeauftragte von Schübelbach. Mittlerweile sei das Projekt aber zum Selbstläufer geworden. «Es ist spürbar sauberer in Schübelbach und die Raumpaten organisieren sich selbst», weiss er.

Eine Raumpatenschaft hat aber nicht nur für die Gemeinde einen Nutzen. «Das ist immer eine Win-win-Situation», erklärt Nora Steimer. Schliesslich werte eine saubere Umwelt die ganze Umgebung auf, wovon nicht nur die Verwaltung, sondern die gesamte Bevölkerung profitiere. Und Steimer ist überzeugt: «Die Raumpaten selber geniessen das verdiente Gefühl, etwas Gutes zu tun, vernetzen sich mit Gleichgesinnten und schätzen die Aufmerksamkeit, die ihnen durch diese Tätigkeit entgegengebracht wird.»

Daniel Frischknecht, Präsident, IGSU Interessengemeinschaft saubere Umwelt, Zürich.

Professionelle Unterstützung verhindert Ärger

Veranstaltungen Störendes Littering etwa auf Festgeländen oder auf Sportplätzen sorgt immer wieder für Unmut. Dieser muss nicht sein.

JORRIT BACHMANN

Der Sommer 2020 ist so ruhig wie keiner zuvor: keine Popstars springen ins Publikum, keine Zelte werden auf dem Festivalgelände aufgeschlagen und kein Messtand aufgestellt. Grossveranstaltungen ab tausend Personen blieben wegen der Corona-Pandemie für längere Zeit verboten, erst ab Oktober 2020 zeichnet sich eine Lockerung für Grossveranstal-

tungen ab. Bis dahin bleibt vielleicht dem einen oder anderen Veranstalter etwas Zeit, das Abfall- und Recyclingkonzept seines Anlasses zu überdenken. Sowohl Besucher als auch Standbetreiber und Behörden erwarten von Veranstaltern heute nämlich eine Nachhaltigkeitsstrategie. Denn Festivals, Stadtfeste und Techno-Partys, aber auch grosse Sportveranstaltungen sollen dank ihrem Rahmenprogramm und aufgrund von

Besucherrekordzahlen in die Schlagzeilen geraten – und nicht, weil am Ende zu viel Abfall liegen geblieben ist.

Es reicht allerdings nicht, genügend Abfallkübel und Wertstoff-Sammelbehälter aufzustellen. Damit Getränke- und Essensverpackungen, Eintrittstickets und Flyer tatsächlich korrekt entsorgt werden, braucht es weitere Massnahmen. Die IG saubere Umwelt (IGSU) und Swiss Recycling spannen deshalb zusammen und

unterstützen die Veranstalter bei der Umsetzung eines rundum nachhaltigen Events. Das neue Angebot der beiden Non-Profit-Organisationen besteht aus verschiedenen Modulen, die vor, während und nach einem Event umgesetzt und die nach Wunsch zusammengestellt werden können.

Vor dem Anlass: Konzepterarbeitung

Swiss Recycling berät den Veranstalter im Vorfeld und entwickelt mit ihm gemeinsam ein neues Entsorgungskonzept oder überarbeitet ein bestehendes. Denn bereits bei der Planung eines Events stellen sich Fragen wie «Wie viel kostet das Abfallmanagement?», «Welches Mehrweggeschirr soll verwendet werden?», «Wo braucht es normale Abfallkübel, wo Recyclingstationen?» und «Wo werden Beschriftungen strategisch gut angebracht?».

Während des Anlasses: Aufklärung

Während des Events unterstützt die IGSU den Veranstalter mit Sensibilisierungsmassnahmen für die Littering-Problematik. Sie schult unter anderem Mitarbeitendes des Events und von Verkaufsständen, stellt Plakate und Tafeln gegen Littering zur

Verfügung und betreibt Infostände zu den Themen Littering und Recycling. Und sie klärt die Besucherinnen und Besucher mit Humor und kreativen Aktionen über die Littering-Problematik auf. So kann ein Ver-

Genügend Abfallkübel und Sammelbehälter für Wertstoffe genügen heute nicht mehr.

anstalter die IGSU-Botschafter-Teams buchen, die Besucher direkt ansprechen oder diese beispielsweise mit einem PET-Wurfspiel zum korrekten Entsorgen ihrer Abfälle motivieren.

Nach dem Anlass: Analyse

Da nach dem Event immer auch vor dem nächsten Event ist, analysiert Swiss Recycling die Wirkung des Abfallkonzepts auf Wunsch und identifiziert Lernfelder für die nächste Veranstaltung.

Jorrit Bachmann, Projektleiter, IGSU Interessengemeinschaft saubere Umwelt, Zürich.

CORONA-PAUSE

Zwangspause zur Optimierung des Abfallmanagements nutzen

Erfahrungen gesammelt 2019 wurde das Eventangebot der IGSU an rund dreissig Tagen in Anspruch genommen. Neben Einsätzen an der Tour de Suisse, dem Open Air St. Gallen, dem Street Food Festival Zürich sowie der Fête des Vignerons wird das Zürcher Knabenschiesse seit Jahren von der IGSU beraten und vor Ort unterstützt. «Ein sauberes Festgelände ist uns sehr wichtig. Die IGSU sorgt mit ihren Botschafter-Teams und den Bekenneraktionen je-

weils dafür, dass die Besucherinnen und Besucher auf die Littering-Problematik aufmerksam werden und sich mehr Mühe beim Entsorgen ihres Abfalls geben», weiss Heinz Büttler, Platzmeister beim Zürcher Knabenschiesse.

Abfallmanagement verbessern Swiss Recycling-Geschäftsführer Patrik Geisselhardt freut sich, dass Swiss Recycling das Eventangebot der IGSU nun ergänzt und hofft, dass die Corona-

Zwangspause von den Veranstaltern genutzt wird, um ihr Abfallmanagement zu optimieren. «Im Falle von Pandemien sind wir leider machtlos, aber uns stehen viele Mittel zur Verfügung, um dem Umweltschutz Rechnung zu tragen», ist er sich sicher. Mit einer guten Nachhaltigkeitsstrategie und ein bisschen Glück stehe den Events im Sommer 2021 aus der Optik der Littering-Bekämpfung kaum mehr etwas im Wege.

Nicht mehr alles für den Eimer

Recyclingstationen Der steigende Unterwegskonsum fordert ein Umdenken bei der Entsorgungsinfrastruktur. Recyclingstationen im öffentlichen Raum tragen dazu bei, das Littering zu reduzieren und den Umweltnutzen der Wiederverwertung zu erhöhen.

LUKAS SCHUMACHER

Sobald die Temperaturen steigen, zieht es die Bevölkerung ins Freie. Damit verlagert sich der Konsum von den eigenen vier Wänden in den öffentlichen Raum. Diesen Wandel beim Konsum bemerken nicht nur der Detailhandel und die Gastronomie, auch die Städte und Gemeinden spüren, dass die Nutzung des öffentlichen Raums zunimmt. Mit der Konsequenz, dass achtlos Abfall liegen gelassen oder weggeworfen wird.

Neue Gewohnheiten, neue Bedürfnisse

Gleichzeitig findet ein Wandel in der Bevölkerung statt: Der Wunsch nach verbesserten Recyclingmöglichkeiten nimmt zu. Die SBB hatten dies bereits im Jahr 2014 erkannt und im Rahmen eines Pilotprojektes die sogenannten Recyclingstationen eingeführt. Die Zahlen des Versuchsbetriebes beeindruckten: Nahezu 95 Prozent aller Wertstoffe werden gemäss den SBB durch die Reisenden korrekt entsorgt. Damit unterstützen die Bahnkunden das Recycling und schonen die Umwelt. Was als Pilotprojekt begann, ist mittlerweile zum neuen Schweizer Standard geworden.

Der Erfolg der SBB blieb in der Bundesstadt nicht lange unbemerkt. Vor knapp



Recyclingstationen: Nach den SBB sind immer mehr Schweizer Städte ebenfalls der Überzeugung, dass die Entsorgung von Wertstoffen auf diese Art eine gute Sache ist.

zwei Jahren hat die Stadt Bern eigene Recyclingstationen an sieben beliebten Aufenthaltsorten getestet. Das Fazit der städtischen Recyclingexperten deckt sich mit den Ergebnissen der SBB: Die Erfahrungen während der Testphase, insbesondere der hohe Reinheitsgrad der getrennt gesammelten Materialien, waren so gut, dass der Testbetrieb bereits Anfang 2019 in den

Normalbetrieb überführt werden konnte. Im Januar 2020 hat deshalb das Städtberner Parlament grünes Licht dafür gegeben, die Recyclingstationen auf dem ganzen Stadtgebiet einzuführen (siehe Box).

Ein Vorbild für weitere Städte

Auch Aarau, Luzern, Zürich, Schaffhausen und viele weitere Städte testen die

Einführung der Separatsammlung im öffentlichen Raum oder haben das bereits getan. In Zürich etwa hatten von Anfang Oktober 2019 bis Ende März 2020 Passantinnen und Passanten die Möglichkeit, Alu-Getränkedosen, PET-Getränkeflaschen sowie Papier an den VBZ-Haltestellen Limmatplatz, Stauffacher und Bellevue getrennt zu entsorgen. Die für

den Test verantwortliche Dienstabteilung ERZ Entsorgung+ Recycling Zürich stellte dafür an den Haltestellen insgesamt 19 Recyclingstationen zur Verfügung.

«Wo immer die Recyclingstationen installiert werden, ist die Bevölkerung begeistert», freut sich Jean-Claude Würmli, Geschäftsführer von PET-Recycling Schweiz. «Denn die Bevölkerung erwartet heutzutage



Andreas Baumann (70, Pensionär/Unternehmer, Gründer und Präsident Litter Club Adliswil (33, Ärztin): «Es macht Spass, in der Gruppe unter Gleichgesinnten nach liegen gelassenen

ANZEIGE

FREUNDE EINGELADEN, LEERGUT AUSGELADEN.



Der Metal Bag hilft Metallverpackungen sauber zu sammeln und zum Sammelcontainer zu bringen. Metallverpackungen sind unendlich oft rezyklierbar. **Jetzt Metal Bag bestellen: metal-bag.ch**

Eine Aktion der Recyclingorganisationen IGORA-Genossenschaft für Aluminium-Recycling und Ferro Recycling.



VZ/BRUNNEN



(vorn links, rechts), Harsha Jagadeesan (36, Informatik-Engineer) und Agnes Sandor (38, Umweltaktivistin) sammeln Abfall zu «jagen». Ausserdem tragen wir zur Hygiene in unserem Lebensraum bei.»

tage einfache und umfassende Recyclingmöglichkeiten.» Die Städte und Gemeinden sollen dort Wertstoffe sammeln, wo sich die Bevölkerung gerne aufhält, der Handel aber nicht präsent sein darf – namentlich in Fussgängerzonen, in Parks, an Uferpromenaden oder an ÖV-Haltestellen.

Diesem Ansatz pflichtet die IG saubere Umwelt (IGSU), das Schweizer Kompe-

tennzzentrum gegen Littering, bei: «Eine konsumnahe Abfall- und Recyclinginfrastruktur trägt dazu bei, das Littering zu reduzieren und den Recyclinganteil zu erhöhen», bestätigt IGsu-Präsident Daniel Frischknecht. «Unsere IGsu-Botschafter sind täglich im direkten Kontakt mit der Bevölkerung. Wir spüren, dass sich die Konsumentinnen und Konsumenten

mehr Recyclingmöglichkeiten wünschen. Dass immer mehr Städte und Gemeinden das umsetzen, ist höchst erfreulich.»

Für die IGsu haben die Recyclingstationen eine wichtige Signalwirkung. Sie

Neue Recyclingstationen könnten die Sammelquote von PET-Getränkeflaschen bis zu 5 Prozent steigern.

erinnern die Bevölkerung ständig daran, dass Recycling wichtig ist. So werden das Recycling und die Separatsammlungen als Ganzes gestärkt.

Steigerung des Umweltnutzens

Dass die Schweizerinnen und Schweizer zusätzlich für das Recycling motiviert werden sollen, mag erstaunen, gehören wir doch weltweit zu den Topnationen bei der Wiederverwertung von Abfallprodukten. Tatsache ist aber, dass mangels Recyclingmöglichkeiten trotzdem noch zu viele Wertstoffe im Abfall statt in der Wiederverwertung landen. Würmli geht davon aus, dass mit der flächendeckenden Einführung von Recyclingstationen im öffentlichen Raum die PET-Verwertungsquote um bis zu 5 Prozent steigen würde.

ERFOLGREICHER TESTBETRIEB

Bern ist überzeugt: Das ist eine gute Sache

Abfalltrennsystem Angeregt durch eine Motion aus dem Stadtrat, genehmigte der Gemeinderat der Stadt Bern im Sommer 2017 einen auf zwei Jahre angelegten Testbetrieb mit einem Abfalltrennsystem im öffentlichen Raum: An sieben stark frequentierten Standorten in der Stadt Bern (Kornhausplatz, Bahnhofplatz, Grosse und Kleine Schanze, Hirschengraben, Monbijou und Dampfzentrale) wurden neben den normalen Abfallbehältern separate Container für Papier, Alu, Glas und PET aufgestellt. Die Erfahrungen während der Testphase – insbesondere der hohe Rein-

heitsgrad der getrennt gesammelten Materialien – waren so gut, dass der Testbetrieb Anfang 2019 in den Normalbetrieb überführt werden konnte.

Ausweitung Nun soll das System auf dem ganzen Stadtgebiet zum Einsatz kommen: Der Gemeinderat hat deshalb für die Anschaffung von fünfzig zusätzlichen Kehrbehältern mit Abfalltrennsystem und für ein weiteres elektrisches Kleinmüllfahrzeug, das zu deren Leerung benötigt wird, Anfang 2020 einen Kredit von 240 000 Franken genehmigt. (h2)

Weil gleichzeitig das Littering abnehmen würde, hätte das einen doppelt positiven Effekt auf die Umwelt. Würmli: «Mit den Recyclingstationen schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe: Wir fördern das Recycling und reduzieren das Littering.»

Aus diesem Grund fördert PET-Recycling Schweiz den Ausbau von Recyclingstationen im öffentlichen Raum. Für Würmli ist klar: «Recyclingstationen sind eine der

wenigen Umweltschutzmassnahmen, die sich ökologisch und ökonomisch bewährt haben und sofort umgesetzt werden können. Aus unserer Sicht gibt es keinen Grund, nicht auf dieses zukunftsweisende Sammelsystem umzustellen.»

Lukas Schumacher, Leiter Marketing/Mitglied der GL, Verein PRS PET-Recycling Schweiz, Zürich.

ANZEIGE

Stark: Batterien sammeln und zurückbringen.



[f](#) [i](#) [t](#) batteryman.official



Swiss Recycling

PALYCOMAULT



Marlis Käser (79, Pensionärin, rechts) und Tochter **Brigitte Arbenz** (58, Optikerin): «Durch unsere freiwillige, altruistische Tätigkeit leisten wir einen sinnvollen Beitrag für ein sauberes, litterfreies Adliswil. Das Engagement für den Club verbindet uns Mitglieder zu einem engagierten Team.»

Diese Chance muss genutzt werden

Kreislaufwirtschaft Die Drehscheibe Kreislaufwirtschaft Schweiz will Unternehmen und Konsumenten fürs Thema Nachhaltigkeit begeistern.

PATRIK GEISSELHARDT

Produktentwickler, Verpackungsspezialisten, Architekten, Ingenieure, Konsumierende und Ökonomen – sie alle bestimmen die Zukunft von morgen mit und sind essenzieller Bestandteil einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft. Reduce, reuse, recycle, rethink – das neue Denkmodell geht dabei weit über das gängige Recycling hinaus.

Was bedeutet Kreislaufwirtschaft?

Das Prinzip der nachhaltigen Kreislaufwirtschaft ist simpel: Produkte sollen möglichst optimal hergestellt, genutzt, wiederverwertet oder repariert werden, Abfall vermeiden und natürliche Systeme wiedergestaltet werden. Damit können unsere natürlichen Ressourcen geschont, ein positiver Einfluss auf unsere Umwelt ausgeübt und eine florierende, widerstandsfähige Wirtschaft geschaffen werden.

Damit eine Ware wie beispielsweise ein Staubsauger nachhaltig genutzt wird, kann bereits beim Design und der Produktion auf nachwachsende Rohstoffe, recycelbare Produktteile und eine möglichst

optimale Funktionsdauer des Gerätes gesetzt werden. So kann der Lebenszyklus des Staubsaugers geschlossen und unnötiger Abfall vermieden werden.

Ebenso gehören das Reparieren oder das Teilen von Produkten und Dienstleis-

Das Prinzip der nachhaltigen Kreislaufwirtschaft ist eigentlich simpel.

tungen (etwa das Carsharing) zu einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft.

Sind Verpackungen schlecht wie ihr Ruf?

Zwar nimmt der Begriff und die Idee der Kreislaufwirtschaft langsam Fahrt auf, dennoch kursieren auch immer wieder Halbwahrheiten rund um Kreislaufwirtschaft, Verpackungen und Wertstoffe. So entsprechen Aussagen wie «Verpackungen sind überflüssig» nicht unbedingt der Wahrheit (siehe unten). Denn Verpackungen, gerade auch Plastikverpackungen, komplett zu verbannen, ist zwar im Trend,

jedoch nicht immer sinnvoll. In der Diskussion geht nämlich oft unter, dass für eine umfassende ökologische Bewertung der gesamte Lebenszyklus der Ware betrachtet werden muss: von der Produktion über den Gebrauch bis zur Rückführung in den Kreislauf durch beispielsweise Recycling. Gerade die Schutzfunktion in der Gebrauchsphase (zum Beispiel reduzierte Lebensmittelabfälle) ist in vielen Fällen nämlich der wichtigste Aspekt einer Ökobilanz.

Durch den Schutz des Inhalts wird mehr CO₂ eingespart als durch die Produktion der Verpackung verbraucht wird. Im Optimalfall schützen die Verpackungslösungen nicht nur die Produkte sehr gut, sondern sie weisen auch eine hohe Materialeffizienz und Rezyklierbarkeit auf. Diese gesamthafte Betrachtung ist der Grundgedanke der Kreislaufwirtschaft.

Wie wird Kreislaufwirtschaft gestärkt?

Mit dem Ziel, die Kreislaufwirtschaft zu stärken und den Umweltnutzen des Recyclings weiter zu optimieren, hat Swiss Recycling die Drehscheibe Kreislaufwirtschaft Schweiz ins Leben gerufen. Aufbauend auf den Leitständen des Ressourcen-Triologs für die Abfall- und Res-

ourcenwirtschaft 2030 greift die Drehscheibe unterschiedliche Schwerpunktthemen und Projekte auf, die in Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren bearbeitet und umgesetzt werden.

Das aktuelle Projekt «Sammlung 2025 – Best Practice» beispielsweise soll Antworten geben, was, wie, wo, mit welchem Nutzen und zu welchen Kosten schweizweit gesammelt werden kann, um Kreisläufe gerade im Kunststoffbereich vermehrt zu schliessen. Mit den Partnerunternehmen der Drehscheibe werden dabei Szenarien entwickelt, die Standards setzen, Synergien zu bestehenden Sammlungen realisieren und ganzheitlichen Mehrwert generieren.

Was können die Konsumenten tun?

Damit der Kreislaufgedanke auch bei Konsumenten an Fahrt gewinnt, werden mit der Rubrik «Handlungsempfehlungen» auf der Website der Drehscheibe www.circular-economy.swiss konkrete Tipps und Handlungsoptionen für den Alltag präsentiert. So können Konsumenten beispielsweise neue Nutzungsmodelle wie das Mieten statt Kaufen ausprobieren und durch Wiederverwendung und Reparatur den Le-

benszyklus eines Produkts verlängern. Zur Schonung unserer Umwelt bleibt wichtig, was die Schweizerinnen und Schweizer seit Jahren praktizieren: das korrekte Entsorgen und richtige Recycling. Um den unnötigen Verbrauch von Ressourcen weiter zu redu-

Jeder kann mit bewussten Entscheidungen seinen Beitrag zu einer nachhaltigeren Zukunft leisten.

zieren, sollten sich Herr und Frau Schweizer zudem auf einen bewussteren und langsameren Konsum konzentrieren. Sich einmal mehr zu fragen «Brauche ich das wirklich?», kann bereits viele Fehlkäufe verhindern und tut nicht nur dem Portemonnaie, sondern auch der Umwelt gut. Jede und jeder Einzelne kann mit bewussten Konsumentscheidungen seinen Beitrag zu einer nachhaltigeren und ressourcenschonenderen Zukunft leisten.

Patrik Geisselhardt, Geschäftsführer, Swiss Recycling, Zürich.

Mythen und Halbwahrheiten ausräumen

«Plastik ist schlecht und sollte darum auf jeden Fall vermieden werden.»

Kunststoff bietet sowohl Vor- als auch Nachteile. So ist dieser leicht(er), verformbar, hitzebeständig und flexibel einsetzbar. Durch diese Materialeigenschaften lässt sich zum Beispiel im Transport CO₂ sparen (optimierte Logistik); aber auch die Schutzfunktion einer Kunststoffverpackung ist entscheidend für die Haltbarkeit eines Lebensmittels (Verminderung Foodwaste). So macht die Ökobilanz einer Lebensmittelverpackung meistens weniger als 5 Prozent des gesamten Umwelt-Impacts des Produkts aus. Viel wichtiger ist das Produkt selbst. Insgesamt reduziert die Schutzfunktion einer Verpackung durch den Schutz des Inhalts mehr CO₂, als dass sie verbraucht.

Die Frage ist zudem, wo die gebrauchten Verpackungen landen. Die Schweiz verfügt über ein gut funktionierendes Abfallmanagement. Die nicht recycelbaren Produkte und Verpackungen werden

grossmehrheitlich thermisch verwertet. Dadurch wird verhindert, dass Kunststoff exportiert und im Ausland deponiert wird oder sogar in der Umwelt landet.

Langfristig sollten Kunststoffverpackungen oder -produkte so designt werden, dass es möglich ist, sie zu recyceln (Design for Recycling) und – wo immer möglich – Rezyklat hoher Qualität einzusetzen. Heute werden bei Plastikverpackungen oft Additive oder Verbunde aus verschiedenen Kunststoffarten eingesetzt, die später nicht mehr getrennt und nicht sinnvoll recycelt werden können.

«Papierverpackungen sind besser als alle Plastikverpackungen.»

Papier ist nicht grundsätzlich besser als Plastik. Es gilt, die konkreten Anwendungen zu vergleichen. Plastik ist sehr leicht, braucht somit weniger Material. Papier ist biobasiert, somit nachwachsend, braucht aber Wasser und Energie bei der Herstel-

lung. Nicht nur der Material- und Energieaufwand der Produktion ist entscheidend, sondern auch die Materialzusammensetzung, die Rezyklierbarkeit und das Verhalten der Konsumenten. Deshalb soll die Zirkularität einer Verpackung oder eines Produkts immer ganzheitlich betrachtet werden. Bestimmte Papier- und Kartonverpackungen können nicht recycelt werden, etwa wegen ihrer Beschichtung (Tiefkühlprodukte) oder weil sie nach Gebrauch verschmutzt sind (Take-away-Schachteln, Pizzaschachteln).

«Verpackungen sind überflüssig, sobald die Inhalte aufgebraucht sind.»

Verpackungen haben zahlreiche Funktionen: Sie bieten Produkten Schutz, erleichtern die Handhabung, vermitteln Informationen und ermöglichen eine optimierte Logistik (Transport und Lagerung). Für eine umfassende ökologische Bewertung von Verpackungen muss der gesamte

Lebenszyklus (Materialkreislauf, Gebrauch und Verwertung) betrachtet werden.

Insbesondere die Schutzfunktion in der Gebrauchsphase (reduzierte Lebensmittelabfälle, vermiedener Produktschaden) ist in vielen Fällen der wichtigste Aspekt in einer Ökobilanz. Zudem müssen die Verpackung und das verpackte Produkt als Gesamtsystem verstanden und alle relevanten Umweltwirkungen berücksichtigt werden (Ökobilanz).

«Als Konsument kann ich nichts zur Kreislaufwirtschaft beitragen.»

Jeder und jede kann zur Kreislaufwirtschaft beitragen, indem Konsumentenscheidungen nachhaltig gefällt werden.

Gegenstände und Geräte können beispielsweise repariert, geteilt und wiederverwendet werden. Aber auch bewusste Kaufentscheidungen, etwa für Produkte oder Verpackungen aus recyceltem Material, tragen zur Kreislaufwirtschaft bei. Auch

indem Produkte, die nicht mehr genutzt werden können, separat gesammelt und recycelt werden, trägt man zur Schliessung des Kreislaufs bei.

Ausserdem kann man das Thema aktiv im Unternehmen, bei Freunden und Familie einbringen und so für mehr Bewusstsein und allenfalls innovative Ideen und zirkuläre Prozesse sorgen.

«Kreislaufwirtschaft ist Recycling in geschlossenen Kreisläufen.»

Stimmt nur zum Teil. Die Kreislaufschliessung mit Recycling ist wichtig, weil nur die hohe Qualität der Sekundärrohstoffe zu einem sinnvollen Einsatz und der entsprechenden Nachfrage führt. Dies hat mit regenerativen Ressourcen und permanenten Materialien zu tun. Zudem geht die Kreislaufwirtschaft über Recycling hinaus: Wiederverwenden, Weiterverwenden, Teilen, Reparieren sind hier nur einige Stichworte zur Schliessung von Kreisläufen.

Das bewährte System nicht abschaffen

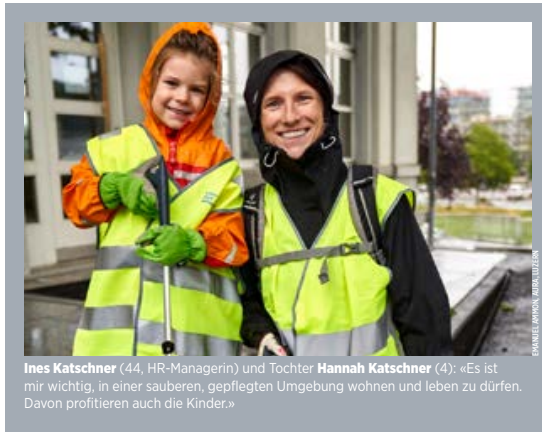
Getränkeverpackungen Das Rücknahmesystem der Schweiz ist bei gleichem ökologischem Nutzen sehr viel billiger als die zur Diskussion stehende Einführung eines Pflichtpfandes.

RAINER BUNGE UND ARIANE STÄUBLI

Es gibt in der europäischen Recyclinglandschaft in Hinsicht auf die Entsorgung von Getränkeverpackungen Pfandländer (wie die Nationen in Skandinavien und Deutschland) sowie Länder ohne Pfand (etwa Frankreich sowie Italien). Und es gibt das Schweizer Rücknahmesystem. Die hierzulande gesetzlich vorgegebene Recyclingquote für Getränkeverpackungen von mindestens 75 Prozent wird von diesem System deutlich übertroffen – und das seit vielen Jahren. Die langjährige, mittlere Recyclingquote von Aluminiumdosen liegt bei 92 Prozent, jene von Glas bei 94 Prozent und jene von PET (Polyethylenterephthalat) bei 83 Prozent.

Grund ist das dichte Sammelnetz

Kennzeichnend für das Schweizer System ist ein feinmaschiges, komfortables Sammelnetz mit rund 100 000 Sammelstellen, also von einer grossen «Convenience». Zudem stehen sowohl den Produzenten als auch den Konsumenten von Getränken sämtliche Optionen offen, nämlich das Angebot respektive der Kauf von Mehrweg- oder Einwegflaschen sowie verschiedenen Gebindetypen wie Dosen, Glas- oder PET-Flaschen. Derzeit formiert sich nun aber eine Allianz von Politikern, die für die Schweiz ein Pflichtpfandsystem für alle Gebinde favorisieren und auf einen Systemwechsel hinarbeiten (siehe auch Seite 45).



Ines Katschner (44, HR-Managerin) und Tochter Hannah Katschner (4): «Es ist mir wichtig, in einer sauberen, gepflegten Umgebung wohnen und leben zu dürfen. Davon profitieren auch die Kinder.»

Primäres Ziel einer durch die Hochschule Rapperswil angelegten Studie war es, abzuklären, welche Vor- und Nachteile ein Systemwechsel hätte. Weiter sollte berechnet werden, ob ein zusätzlicher Umweltnutzen – sofern überhaupt existent – in einem wirtschaftlich tragbaren Verhältnis zu den Mehrkosten steht. Eine zentrale Rolle spielt hierbei der SEBI (Specific Eco-Benefit Indicator), der Indikator für die Kosten-Nutzen-Effizienz von Umweltmassnahmen. Damit lässt sich das Pflichtpfandsystem mit dem Schweizer Rücknahmesystem vergleichen. Der SEBI gibt an, wie viel ökologischer Nutzen durch eine Umweltmassnahme je zusätzlich eingesetztem Franken erzielt wird (in der Einheit «Vermiedene Umweltbelastungspunkte pro eingesetztem Franken», abgekürzt vUBP/Franken).

Für die Modellierung der Szenarien wurden – allerdings praktisch im Alltagsleben nicht erreichbare – Best-Case-Annahmen zugunsten des Pflichtpfandsystems getroffen, nämlich diese Szenarien:

- Szenario Recycling 100 Prozent: Das Pflichtpfand erhöht das Recycling auf 100 Prozent. Die Recyclingraten von Alu, Glas und PET steigen auf 100 Prozent.
- Szenario Recycling 100 Prozent und Mehrweg maximal: Das Pflichtpfand erhöht nicht nur das Recycling auf 100 Prozent, sondern maximiert gleichzeitig auch noch die Verwendung von Mehrweggebinden. Mehrweggebinde sind Flaschen, die gereinigt und erneut befüllt werden, im Unterschied zu Einwegflaschen, die nur einmal befüllt und dann direkt recycelt werden. Mehrweggebinde sind meist ökologisch

besser als Einweggebinde aus dem gleichen Material.

Gemäss den Berechnungen lassen sich durch ein Pflichtpfandsystem im praktisch nicht erreichbaren Best-Case-Szenario 3900 (Recycling 100 Prozent) respektive 7500 (Recycling 100 Prozent und Mehrweg maximal) Umweltbelastungspunkte pro Person und Jahr einsparen. Dieser Umweltnutzen entspricht dem Verzicht auf eine halbe respektive eine Olma-Bratwurst – pro Bürger und Jahr. Die Kosten wären allerdings etwa viermal so hoch.

Pfand brächte marginalen Umweltnutzen

Wie hoch der SEBI mindestens sein muss, damit eine Umweltmassnahme als wirtschaftlich tragbar bezeichnet werden darf, ist ein politischer Entscheid. In der Umweltbranche herrscht allerdings weitgehender Konsens, dass der SEBI für staatliche Eingriffe in die Marktwirtschaft über 2500 vUBP/Franken liegen sollte. Mit einem SEBI von knapp 300 vUBP/Franken bringt ein Pflichtpfandsystem, auch bei praktisch unerreichten Best-Case-Annahmen, allenfalls einen marginalen Umweltnutzen, der weit unter dem genannten Toleranzwert von 2500 vUBP/Franken liegt.

Zudem: Von den Initiatoren der Einführung des Pfandes wird behauptet, dass die Littering-Problematik hierdurch signifikant verringert würde. Der Augenschein im Vorzeige-Pfandland Deutschland legt diesen Zusammenhang allerdings in keiner Weise nahe. Während ein Pflichtpfandsystem mit Druck und Zwang arbeitet, erreicht das in über dreissig Jahren auf die Schweiz massgeschneiderte Recyclingsystem das gleich gute Ergebnis durch eine hohe «Convenience», insbesondere durch die Bereitstellung von zahllosen Sammelstellen. Dies mit einem Bruchteil der Kosten.

Fazit: Hohe Recyclingquoten können sowohl durch ein Pflichtpfand (EU) erzwungen als auch durch ein optimiertes und auf

PFANDSYSTEM

Grossverteiler sind klar dagegen

Kosten zu hoch Auf keine Gegenliebe stösst die Idee eines Flaschenpfandes im hiesigen Detailhandel. Ein Pflichtpfand würde gemäss der IG Detailhandel, der neben anderen die Grossverteiler Migros und Coop angehören, Kosten von rund 290 Millionen Franken pro Jahr verursachen. Diese Summe stehe in deutlichem Kontrast zu den Ausgaben für das bestehende, bewährte Sammelsystem mit jährlichen Aufwendungen von 90 Millionen Franken. Zumindest einen Teil der zusätzlichen Kosten müssten die Konsumenten berappen, heisst es bei der IG Detailhandel. Zudem müsse sich die Schweiz bewusst sein, dass das heutige Recyclingsystem hervorragend funktioniere. Insgesamt nehme der Handel – um nur ein Beispiel zu nennen – über seine Verkaufsstellen jährlich 20 000 Tonnen gebrauchte PET-Flaschen zurück. (mk)

«Convenience» abgestütztes Rücknahmesystem (Schweiz) erzielt werden. Die Finanzierung über einen vorgezogenen Recyclingbeitrag (vRB) – wie im Rücknahmesystem Schweiz bestens etabliert – ist bei gleichem ökologischem Nutzen sehr viel billiger als die Einführung eines Pfandes.

Rainer Bunge, Professor, Institutspartner UMTEC, Institut für Umwelt- und Verfahrenstechnik, Hochschule Rapperswil; Ariane Stäubli, MSc ETH in Environmental Engineering, Projektleiterin UMTEC, Institut für Umwelt- und Verfahrenstechnik, Hochschule Rapperswil.

ANZEIGE

